

Krakauer gerichtet war. Kasten bietet hier einen gründlichen Einblick in die weltanschaulichen Differenzen der 20er Jahre. Krakauer etwa tritt der »Schrift« jeden »Anspruch auf Wirklichkeitsbegründung« ab.

Christian Wiese, Universität Frankfurt/M., kehrt zum Verhältnis zwischen Juden und Christen zurück auf die »Geschichte des innerchristlichen Widerstreits zwischen der Orientierung des Christentums an seinen jüdischen Ursprüngen und der seit der Frühzeit der Kirche bestehenden Neigung ..., sich davon zu trennen«. Er zitiert Leo Baeck: »Das Judentum sollte nie vergessen, dass aus seiner Mitte das Christentum hervorgegangen ist ...« – »Und die christliche Kirche sollte nie vergessen, dass es für sie keine Bibel ohne die jüdische Bibel geben kann ...«.

Nachdem er im Vorwort Gerschom Scholem zitiert, der 1961 die Buber-Rosenzweig'sche Bibelübersetzung »das Grabmal einer in unsagbarem Grauen erloschenen Beziehung« genannt hatte, schreibt Brumlik: »Ob aus ihr nach dem *Holocaust* mehr als nur Resignation folgt, wollen wir in diesem vorliegenden Band erkunden.«

Barbara Höhfeld

Baumert, Norbert (2012):

Paulus neu gelesen:

**Christus – Hochform von ›Gesetz‹:
Übersetzung und Auslegung
des Römerbriefes**

Echter Verlag, Würzburg, 463 Seiten,
ISBN 978-3429034047

Norbert Baumert hat mit seinem Römerbrief-Kommentar *Christus – Hochform von ›Gesetz‹* eine fulminante Übersetzung und Auslegung vorgelegt. Baumert betont, dass das Griechische bei Paulus nur von seiner hebräisch-jüdischen Denkweise und Wurzel her zu verstehen sei (5), Paulus also nicht vom Diasporajudentum seiner Zeit abgelöst werden dürfe. Der Kommentar folgt dem Aufriss des Römerbriefes. Am Ende stehen Exkurse zu einzelnen Begriffen wie z.B. *Christos kata sarka – kata pneuma*, zu einzelnen Themen wie Homosexuali-

tät (1, 27) oder Satzkonstruktionen wie 9, 22f; danach folgen eine Arbeitsübersetzung im Ganzen und ein Schlusswort, wie der Römerbrief gelesen werden soll. Paulus reflektiere, erkläre und verteidige sein Evangelium, sodass nach Baumert mit dem in Korinth verfassten Römerbrief (15,25f) eine theologische Konzeption vorläge (11) und somit die römische Gemeinde stellvertretend für die Christusgläubigen stünde. Paulus verstehe seinen Auftrag einerseits an Christus gebunden und in seinen Dienst genommen und andererseits als Auftrag an alle Völker, denen er es schuldig sei, das Evangelium zu erklären (13). Paulus sieht in Christus die Erfüllung der Verheißung an Israel (14), die aber grundsätzlich eine »Botschaft von einem Trauen« darstelle (15). Gott komme uns Menschen in Christus mit Trauen entgegen und wolle so unser eigenen Trauen hervorlocken, was eine Wechselbeziehung zwischen Gott und Menschen evoziere, in der Gott die Initiative ergreife (16): »Gott kommt durch Mose mit ›Gesetz‹ auf die Menschen zu und in Christus mit ›Trauen‹ (wie schon auf Abraham). Beide Prinzipien gehören zusammen, bedingen einander und ergänzen sich.« (16) Christus sei für uns gestorben und auferstanden in eine pneumatische Existenz, zu der er alle Menschen führen wolle, wenn sie sich auf Christus einließen (17). Paulus bezieht sein Evangelium auf Christusgläubige aus Juden und aus den Völkern (18). Das Evangelium als eine Kraft des Trauens gebe keinen Anlass, sich zu schämen, denn Gott komme auf die Menschen zu, sodass Menschen auf Gott trauen können. Aus Gottes Trauen werde des Menschen Trauen angestoßen (21).

Paulus verlagert also sein Evangelium auf eine Beziehungsgeschichte zwischen Gott und Mensch, in der eben der Zorn Gottes sogleich eine göttliche Antwort auf des Menschen Bosheit sei, aber auch gleichzeitig dem Menschen einen Weg der Umkehr eröffne. Im 12. Kap. des Römerbriefes kommt Paulus zu den Maßstäben des neuen Lebens, zu denen sich die gläubigen Menschen entscheiden müssten. Der glaubende Mensch müsse sein Leben vor Gott bringen und Gott eine Antwort auf die Umgestaltung durch den Geist geben. Grundlegende Maßstäbe des neuen Lebens werden in

Röm 12, 9-13 gegeben. Wesentlich ist, dass die Liebe ungeheuchelt sei und das Böse verabscheut werde (258): »Lass dich nicht besiegen von dem Bösen, sondern besiege mit dem Guten das Böse.« (Röm 12, 21)

Der Kommentar liest sich flüssig und Paulus wird in bekömmlichen Häppchen verabreicht – nichtsdestotrotz fordert Baumerts Kommentar Kritik an der herkömmlichen Auslegungstradition des Römerbriefes und die Rückführung in zeitgenössisches, jüdisches Denken. Paulus müsse unbedingt von der jüdischen Tradition her verstanden werden oder man verstehe ihn überhaupt nicht. So kann der Kommentar möglicherweise helfen, den festgefahrenen christlich-jüdischen Dialog zu Jesus Christus wieder in Bewegung zu bringen.

Wilhelm Schwendemann

Picker, Christoph; Stüber, Gabriele; Bümlein, Klaus; Hofmann, Frank-Matthias (Hg.) (2016):

Protestanten ohne Protest | Die evangelische Kirche der Pfalz im Nationalsozialismus

Band 1: Sachbeiträge

Band 2: Kurzbiographien/Anhang

Verlagshaus Speyer GmbH, Speyer, 911 Seiten,

ISBN 978-3-939512-79-0/978-3-374-04412-2

Die vier Herausgebenden haben mit dem vorgelegten Werk eine akribische Gesamtdarstellung der Evangelischen Kirche in der Pfalz zur Zeit des Nationalsozialismus erstellt, was einerseits Bewunderung angesichts des Umfangs und des Quellenmaterials (siehe Band 2), andererseits aber auch Bestürzung angesichts der dargestellten Inhalte und Quellen hervorruft, denn mit »erschreckender Schnelligkeit« (S. 9) hat sich die Evang. Kirche der Pfalz von NS-Ideologie und NS-Strukturen vereinnahmen lassen.

1934 fand eine pfälzische Bekenntnissynode zwei Monate vor Barmen statt, auf der ein Bekenntnis zum Führerprinzip, zur Reichskirche und zum »Dritten Reich« abgelegt wurde. Nach dem Krieg wurde die NS-Verflechtung der pfälzischen Kirche entweder nicht

thematisiert oder verharmlost oder verdrängt. Erst ab 1995 bzw. 2009 begann, durch die Arbeit des landeskirchlichen Arbeitskreises Kirche und Judentum ange-regt, die systematische Aufarbeitung (S. 11) dieser Verstrickung. Viele nationalsozialistisch Gesonnene arbeiteten nach dem Krieg mehr oder weniger unbehelligt in kirchlichen Strukturen der neugegründeten Evangelischen Kirche in der Pfalz weiter. Aber: »Diese Kirche hat nach 1945 keine Buße für ihre schrecklichen Sünden im ›3. Reich‹ getan und hat die größte Chance ihrer Erneuerung und Reformation bisher versäumt ... Die Kirche ist eine sterbende Kirche und versucht, sich selber krampfhaft mit starren Ordnungen und viel Betriebsamkeit und Geld am Leben zu erhalten.« (S. 17)

Forschungsgesamtergebnis dürfte jedoch der erschreckende Befund sein, dass »Protestantismus und Nationalsozialismus ... in der Pfalz weitgehend Hand in Hand gingen« (S. 25) und dass viele kirchliche Amts- und Funktionsträger_innen z.T. begeisterte Nationalsozialisten waren (S. 25). Die nationalsozialistische Machtübernahme sei »nahezu reibungslos« verlaufen (S. 25).

Für den Kontext der ZfBeg sind das dritte und vierte Kapitel des Buches entscheidend, weil hier Antisemitismus, Zwangssterilisationen, Zwangsarbeit, Antikommunismus, antikirchliche und antichristliche Maßnahmen, Gottesdienst, Jugendarbeit und Schulpolitik mit Religionsunterricht thematisiert werden. Roland Paul betont in seinem Beitrag, dass der kirchliche Antisemitismus nicht erst durch den NS-Staat aufgekommen sei (S. 345), sondern sich schon massiv in den 1920er Jahren hervorgetan habe (S. 346), sodass die NS-Propaganda in der evangelischen Bevölkerung der Pfalz auf fruchtbaren Boden gefallen sei (S. 348). Deswegen verwundere es auch nicht, dass die nationalsozialistischen »Deutschen Christen« schnell Fuß fassen konnten, und der Boykott gegen jüdische Geschäfte und der sog. *Arierparagraf* schnell umgesetzt wurden (S. 349).

Erschreckend sind die geschilderten Beispiele von Judenfeindschaft in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen, Organisationen und Verbänden (S. 355). Die Deportation pfälzischer Juden und Jüdinnen nach